Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 202. Freitag den 30. August 1839.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 68 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Leinwand-Fabrikation und Handel. 2) Grenzverkehr. 3) Korrespondenz aus: Görlitz, Bunzlau und Brieg. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 27. August. Se. Majestät der König haben dem Ober-Förster Seydack zu Menz bei Rheinsberg und dem Bürgermeister Zillgen zu Gillenfeld, Regierungs-Bezirk Trier, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist nach Borodino abgereist.

Angekommen: Der Kaiserl. Russische Staats-Rath, Fürst Dmitry Eristow, von Dresden.

Eine Gesellschaft von Menschenfreunden, die sich seit dem Schlusse vorigen Jahres hier vereinigt hat, um die sittliche und bürgerliche Besserung entlassener Gefangener und aus Bordellen ausgetretener Dirnen zu erstreben, hat so eben ihren ersten Bericht ertheilt. Die Mittel, durch welche diese, gewiß alle Aufmerksamkeit und Unterstützung verdienende Gesellschaft ihre Zwecke zu erreichen sucht, sind die einzig möglichen der Arbeit, Beaufsichtigung und religiösen Belehrung. Die Zahl der beaufsichtigenden Mitglieder, welche die Subjecte fortwährend im Auge zu behalten und namentlich auch ihr häusliches Leben zu kontroliren sich anheischig gemacht haben, beträgt jetzt 63. Während des Zeitraums vom 1. Jan. bis 30. Juni d. J. sind derselben zur Aufsicht überwiesen worden 136 Männer, 7 weibliche und 38 jugendliche, zusammen 181 bestrafte Individuen. Von diesen sind aus Berlin weggezogen 4, wieder zum Arreste gekommen 23, und durch heimliche Entfernung aus ihren Schlafstellen, von den Lehrmeistern rc. haben sich der Beaufsichtigung entzogen 44, zusammen also 71 Individuen, so daß am 30. Juni vorläufig noch beaufsichtigt wurden: 80 Männer, 5 weibliche und 25 jugendliche, zusammen 110 bestrafte Individuen. Für den ersten Anfang ist dies allerdings ein erfreuliches Resultat, das viel umfassendere und für Religion, öffentliche Sittlichkeit und die Sicherheit des Berliner Publikums gleich wichtige Ergebnisse für die Folge erwarten läßt, wenn, was man hoffen darf, die Gesellschaft in ihren Bestrebungen durch Geldmittel und thätige Mitwirkung eines größern Theils der Mitbürger kräftig unterstützt wird. Freilich ist jeder neue Verein dieser Art eine neue Zumuthung für das Berliner Publikum, das eine zahllose Menge von Vereinen für Wohlthun und Beförderung religiöser und sittlicher Zwecke enthält, was um so dankbarer hervorzuheben ist, als Berlin im Ganzen, im Vergleiche zu andern europäischen Hauptstädten, keine reiche Stadt genannt werden kann. In diesem Falle handelt es sich aber allerdings um eine wirklich dringende Angelegenheit, auch wenn man blos die rein administrativ-praktische Tendenz dieses Vereins ins Auge fassen will. Allgemein ist die Klage über die große Zahl der hier fortwährend vorfallenden Verbrechen gegen das Eigenthum, und die Mittel des Staats, der keine Verbrecherkolonie hat, reichen nun einmal nicht aus, die entlassenen Strafgefangenen, zum großen Theil Diebe, unschädlich zu machen, während auf der andern Seite es eine allgemeine Erfahrung aller Orten ist, daß die bloße Gefängnißstrafe an sich Verbrecher nicht bessert und die Gesellschaft nicht gegen spätere erneuerte Attentate und Verletzungen schützt. Hier ist es also Pflicht des wohlgesinnten Theils des Publikums, der Regierung werkthätig beizustehen, und dies ist die beste, dem Volkswohl angemessenste „konstitutionelle“ Regierungsform.

Ueber die Finanzlage der Stadt Berlin liest man in der Lpz. Allg. Ztg.: „Wenn die Stadt Königsberg in Nr. 220 Ihrer Zeitung Klagen über den traurigen Zustand ihrer Finanzen erhebt, so sind diese gewiß nicht unbegründet und sollen nicht bestritten werden; nur in Hinsicht des Vergleiches mit Berlin möchten einige Berichtigungen nöthig werden, um nicht zu unbegründeten Folgerungen Veranlassung zu geben. Berlin hat seit dem Frieden allerdings an Bevölkerung so zugenommen, daß es jetzt wohl 100,000 Menschen mehr zählt als damals. Daß dies aber eine Folge der Zuwanderung bemittelter Personen sei, ist unbegründet, und daß Berlin den Armen nach den ihm speciell ertheilten Privilegien die Thore schließen dürfe, ist nicht minder unwahr. Jeder muß aufgenommen werden, wer ankommt; nur wenn nachgewiesen werden kann, daß er in dem letzten Jahre an seinem letzten Wohnort Almosen erhalten, so steht der Commune der Regreß an das frühere Domicilium zu. Wie schwer ein solcher Beweis zu führen, braucht wohl nicht weiter erörtert zu werden, wenn man nur bedenkt, daß Berlin etwa 300000 Einwohner hat, daß jährlich Tausende ein- und abziehen, und daß eine solche Beweisführung um so weniger durchzuführen ist, als Polizei und Armenpflege sich nicht in einer Hand befinden, und letztere daher von den Einziehern erst Kenntniß erhält, wenn sie sich eine Zeit lang nothdürftig ernährt haben, und dann Anspruch an die Commune wegen Armenunterstützung machen, wenn sie schon durch Verjährung ein Domicil erworben rc. Jede solche Beweisführung bleibt überdies beinahe eine Sache der Unmöglichkeit, weil weder die Armen selbst noch die Behörde des früheren Domicils dabei willfährig sind, sondern es ganz gegen ihr Interesse ist, daß dieser Beweis geführt werde. Nur darin besteht ein Zurückweisungsrecht, daß es nicht Jedem verstattet ist, hier herren- und geschäftslos längere Zeit sich umherzutreiben unter dem Vorwand, Arbeit zu suchen. Dies ist aber nur eine Maßregel der Sicherheitspolizei und nicht der Armenpflege, um in einem so großen Orte, dem Tummelplatze der Gauner und Diebe, das Anhäufen fremden Gesindels zu verhindern, das meist sehr wohl arbeitsfähig, aber nicht geneigt zur Arbeit ist, sondern nur zu Unfug und zu bösen Streichen. Die Geschenke, welche von hohen Personen allerdings der Armenverwaltung gemacht werden, möchte sich die Commune wohl schwerlich so hoch anrechnen lassen, als es Königsberg in seinem Auffsatz thut. Sie sind theils nur eine Lockspeise solcher Personen, welche es bequem finden, von Almosen und den Gaben der Wohlhabenden zu leben, theils das Einwandern solcher Personen zu fördern. Das Kämmerei-Vermögen Berlins ist für die Größe der Stadt äußerst unbedeutend, und deckt bei weitem nicht die bloßen Administrations-Kosten der Commune und dessen, was Kirchen und Schulen von derselben zu empfangen haben, so daß aus der Haus- und Miethsteuer jährlich wohl 50,000 Thlr. zugeschossen werden müssen. Dennoch ist aber nicht in Abrede zu stellen, daß der gewerbliche Verkehr sehr bedeutend zugenommen hat, daß sich eine Fabrik nach der andern erhebt; man kann aber auch sagen, daß nicht selten eine nach der andern wieder versinkt. Jede neue Fabrik, welche gedeiht, ihren Herrn vielleicht gut ernährt und selbst reich macht, veranlaßt auch wieder das Aufkommen und Herbeiströmen von Hunderten von Arbeitern, die mit ihren Familien über lang oder kurz der Stadt zur Last fallen, zuerst um freien Schulunterricht, dann in Krankheitsfällen und zuletzt bei Verminderung der Geschäfte der Fabrik und beim Alter der Arbeiter rc. Zu den direkten Steuern tragen alle diese kleinen Arbeiter, Handwerker, Händler so gut wie gar nichts bei, und was an indirekten Steuern, der sogenannten Communalaccise, von Brod und Fleisch durch vermehrte Bevölkerung einkommt, deckt nur einen Theil der durch dieselbe veranlaßten neuen Kosten. Wohlstand und Vermögen befindet sich aber dennoch genug in Berlin, doch kann die Commune bei der jetzigen Gesetzgebung diesem nicht beikommen, da ihr nicht verstattet ist, den Wohlstand und den Luxus zu besteuern, dies auch in mancher Hinsicht unbillig und unpassend sein würde; denn wer sein Vermögen in liegenden Gründen der Provinz besitzt, kann dafür doch nicht in Berlin steuern. Berlin besitzt nur die Haussteuer von 3¼ Prozent des Bruttoertrags der Häuser, und die Wohnungssteuer von 6½ Prozent des Werthes der Wohnungen, welche die Eigenthümer oder Miether inne haben. Im Ganzen werden also schon 10 Prozent vom Bruttoertrage des gesammten Grundeigenthums gegeben. Wohlhabende Leute haben größere Wohnungen, zahlen daher zwar auch mehr Steuer, aber doch nicht in dem richtigen Verhältnisse; denn Leute, die wegen großer Familie oder wegen des Gewerbes größere Räume benutzen müssen, zahlen eben so viel, wenn sie auch sehr unbemittelt sind. Sollte man von der Wohlhabenheit der Einwohner der Communal-Verwaltung etwas zuwenden, der man diese Wohlhabenheit bei den Leistungen so oft anrechnet, die man von ihr verlangt, so müßte man sie auch an den Steuern Antheil nehmen lassen, welche durch diese Wohlhabenheit an Stempel-, Wein-, Zukker-, Kaffee-, Tabaks-Steuer u. s. w. zur Staatskasse fließen, oder sie müßte daraus eine Vergütigung bekommen, daß wohl 2000 wohlhabende Familien ganz von dieser direkten Wohnungssteuer frei sind, z. B. alle sogenannten Servis-Empfänger, Gesandte und andere Personen, die als Auswärtige zu betrachten sind, so wie Geistliche und Schullehrer. Bei den Leistungen einer großen Stadt wird aber immer die Wohlhabenheit zur Basis angenommen. Ein einziges Manövre kostet den Einwohnern, und meist den Hauseigenthümern, 10,000 Rtlr. Kurz, kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen, kann es auch von den Städten heißen, wenigstens was die Kommunal-Verwaltung betrifft. Auch darin befindet sich Berlin mit Königsberg in gleicher Lage, daß demselben von den Schulden, die durch die französische Kriegskontribution herbeigeführt sind, nichts vom Staat abgenommen, dagegen von den etwa 13 Millionen Rtlr. betragenden Schulden des übrigen Theils der Kurmark etwa die Hälfte auf den Staatsschulden-Fonds übertragen, und dadurch zum Theil wieder mit auf Berlin gelegt ist. Wenn andere Städte und Provinzen wehmüthig auf Das blicken, was in Berlin, und wie man sich auszudrücken pflegt, für Berlin geschieht, so wäre zu wünschen, daß ihnen dagegen auch die Einsicht dessen verstattet wäre, was Berlin den Staatskassen einbringt, und daß sie in Ueberlegung nähmen, wie precair der Wohlstand Berlins nur ist, und wie eingebildet die Kapitalien, die in seinem jetzt wohl auf 100 Millionen Rthlr. anzuschlagenden Grundwerthe stecken. Dieser wird nur durch die Miethen bedingt, welche davon eingehen. Die Mobilmachung seiner Garnison, die damit in Verbindung stehende Entfernung vieler hoher und bemittelter Personen läßt den Ertrag und damit auch den Kapitalwerth leicht auf die Hälfte fallen, und 50 Mill. Rthlr. können auch in einem Jahre verloren gehen. Der äußere Schein trügt oft; wenigstens muß man dabei Staat, Privatvermögen und Kommunalverwaltung unterscheiden, und „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ Ein großes Deficit im Kommunalhaushalte Berlins ist schon seit Jahr und Tag anerkannt; wie groß, darüber constirt nichts öffentlich. Von den Schulden, die es aus der Kriegszeit in die Friedenszeit übertrug, ist nur ein sehr kleiner Theil bezahlt, und alle große Städte leiden wohl an demselben Uebel, daß sie große Städte sind!“

Münster, 24. August. Die Gesangfeste kommen in hiesiger Provinz, wie man mit Freude bemerkt, immer mehr in Aufnahme. Einer amtlichen Nachricht zufolge, haben sich auch die katholischen Schullehrer im Arnsbergischen und Mindenschen Regierungs-Bezirke unter der Leitung des Seminar-Lehrers Honcamp zu Büren zur Feier eines jährlichen Gesangfestes vereinigt. Das erste Gesangfest wird am 9. Oktober d. J. zu Brilon gefeiert werden. Die Zahl der theilnehmenden Mitglieder beträgt 332.

Deutschland.

Braunschweig, 16. August. Die Sommermesse ist über alle Erwartung gut ausgefallen; Verkäufer und Käufer sind größtentheils befriedigt. Die Behörden, welche einen Einfluß auf die Messe ausüben können, hatten sich aber bemüht, Alles aufzubieten, was den Verkehr zu beleben und die Fremden zu fesseln im Stande war. Der seit 3/4 Jahren bestehende Gewerbe-Verein hatte während der Messe eine Gewerbe-Ausstellung besorgt, welche den Wetteifer der inländischen Gewerbtreibenden auf eine nachhaltige Weise angeregt haben wird. Das Publikum wie die Regierung interessiren sich gleichmäßig für den Gewerbe-Verein, indem aus jenem trotz der kurzen Zeit seiner Existenz wohl 1000 Personen als Mitglieder beigetreten sind, die Regierung aber für das erste Jahr dem Vereine eine Unterstützung von 1000 Rthlr. bewilligt hat. Mit solchen Mitteln und bei der regen Theilnahme, welche der Braunschweiger immer in Sachen der allgemeinen Wohlfahrt gezeigt hat, wird unser Gewerbe-Verein gewiß bald den übrigen deutschen Vereinen dieser Art sich an die Seite stellen können, und einen bedeutenden Einfluß auf die Gewerbsthätigkeit gewinnen.

Oesterreich.

Wien, 26. August. (Privatmitth.) Se. K. H. der Erzherzog Stephan fährt fort, alle öffentlichen Anstalten zu besichtigen. Vergangene Woche begab er sich ganz unerwartet aufs Rathhaus und von da in das Polizei-Gebäude, allwo er in die Gefängnisse eintrat und unter den Gefangenen als ein Engel der Herzensgüte und Milde erschien. Von dort begab er sich ins Taubstummen- und Blinden-Institut. Er widmet sich unter der Aufsicht seines an Kenntnissen der Regierungs-Angelegenheiten so reich begabten Oheims des Erzherzogs Ludwigs mit unermüdetem Eifer den Staats-Geschäften. Den Sitzungen des Staatsraths wohnt er regelmäßig bei. — Mit den Befinden des Fürsten Metternich geht es erwünscht. Der aus Petersburg zurückgekehrte russische K. Botschafter Baille von Tatitscheff stattete ihm gleich nach seiner Ankunft einen Besuch ab. Der oberste Kanzler, Graf Mitrowsky, ist von seinem Urlaube zurück eingetroffen und der Staatsminister Graf Kollowrath wird erwartet. — J. Maj. die Kaiserin Mutter wird übermorgen aus Dresden zurückerwartet.

, N. S. Durch außerordentliche Gelegenheit ist aus Konstantinopel vom 15. die Nachricht eingetroffen, daß der Vice-König von Egypten, in Folge der Propositionen der alliirten Mächte, alle Bedingnisse derselben, mit Ausnahme des Besitzes von Kandia, welches er nicht räumen will, angenommen habe. Er will Syrien abtreten und die türkische Flotte zurückstellen. Er soll diese Erklärung noch vor der Ankunft des Admirals Stopford in Alexandria erlassen haben. — Unseres Wissens besteht England vorzüglich auf der Räumung von Candia.

Großbritannien.

London, 21. August. In Chatham sind jetzt 2000 Mann Truppen versammelt, die nach den drei Ostindischen Präsidentschaften abgehen sollen. Alle auf Urlaub befindlichen Offiziere der Indischen Regimenter sollen einberufen werden, um diese neuen Rekruten einzuüben und zu befehligen. Sollte der Krieg an der nordwestlichen Grenze bis zu Ende dieses Jahres beendigt sein: was man wohl hoffen darf, wenn die Nachricht von der Einnahme Kabuls sich bestätigt, so glaubt Lord Hill, im nächsten Jahre zwei bis drei Regimenter aus Indien zurückziehen zu können, da die europäischen Truppen der ostindischen Armee und die in Indien dienenden Königlichen Regimenter kürzlich eine der früheren Truppenzahl von sechs Regimentern gleichkommende Verstärkung erhalten haben.

Die Königin ließ am 17. August in früher Morgenstunde unter den Fenstern ihrer Mutter die jetzt in London anwesenden 40 Gebirgssänger (chanteurs montagnards) eine Stunde lang singen, um die Herzogin an ihrem Geburtstage zu überraschen. Um 4 Uhr kam sie mit ihrer Mutter und zahlreichem Gefolge in Windsor an und begab sich dann nach Virginia Water, wo im Fischertempel Erfrischungen genossen wurden. Lord Melbourne kam an demselben Abende im Schlosse an, der es gestern Morgen wieder verließ.

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Der Moniteur publicirt heute die lange voraus verkündete Ordonnanz zur Herabsetzung des Zolls vom Colonialzucker, datirt vom 21. August; voran geht ein Bericht des Handelsministers Cunin Gridaine, nachweisend die Legalität und Dringlichkeit der Maßregel. Vom nächsten 10. Sept. an wird der Tarif der Zuckereinfuhr neu regulirt. 1) Zucker von französischen Kolonien auf französischen Schiffen eingeführt zahlt von 100 Kilogrammen: Rohzucker (nicht weißer) von Bourbon 26 1/2 Fr.; von den Antillen 33 Fr.; weißer Rohzucker 33 Fr. 10 C. und resp. 39 Fr. 60 C.; fabricirter Zucker (sucre terré) von Bourbon 49 Fr., von den Antillen 58 Fr. Fremder (nicht-weißer) Rohzucker auf fremden Schiffen eingeführt, zahlt 75 Fr., weißer Rohzucker und weißer fabricirter Zucker 95 Fr. pr. 100 Kilogramme. Der Rückzoll auf ausgeführte raffinirte Zucker wird nur noch bis zum 10. Oktober nach dem alten Tarif vergütet. Am 10. August befanden sich 34 1/2 Million Kilogramme Zucker in den Entrepots. — Das Erscheinen der Ordonnanz hat hier wenig Sensation erregt, weil man einerseits sich schon ganz müde an dieser Frage gesprochen und andererseits hier in Paris gar kein unmittelbares Interesse an der Sache hat. Man muß erst hören, was die nördlichen Departements, in denen die Rübenzucker-Fabrikation blüht, und die sehr unangenehm durch die Ordonnanz berührt werden, dazu sagen.

Unter allen Zeitungsschreibern von Paris ist Herr Magnant, Herausgeber des Populaire Royaliste, derjenige, welcher am häufigsten zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden; stets aber wußte er den Händen der Huissiers zu entschlüpfen, obgleich er sich immer in Paris aufgehalten hat. Gestern endlich ist es gelungen, seiner habhaft zu werden. Er wird das Alter eines Patriarchen erreichen müssen, um seine Freiheit zu erleben, denn er ist, alle Prozesse zusammengenommen, zu 128 Jahren Gefängniß verurtheilt.

In Paris ist nur die Rede von einer Broschüre, die kürzlich unter folgendem Titel erschienen ist: „Die Krisis in Frankreich, oder gründliche Prüfung des moralischen und politischen Zustandes dieses Landes; Wiedergeburt einer Partei, die man für todt hielt; Wahrscheinlichkeiten ihres Erfolgs, von Sr. Herrl. Lord Brougham, Mitglied des britischen Parlaments, bei seiner Rückkehr von einer neuern Reise nach Paris."

Wir haben einen ernsten Blick auf diese Broschüre geworfen, worin sich alle Schwierigkeiten der Lage Ludwig Philipps dargestellt finden, der den wiederholten Angriffen der Parteien bloßgestellt ist, und fast nicht auf die Unterstützung der Kammern und auf die Ergebenheit der Armee rechnen kann. So betrachtet wenigstens Lord Brougham die Lage der regierenden Dynastie. Wir können unsere Leser mit dieser Broschüre nicht besser bekannt machen, als wenn wir (nach der Kölner Zeitung) folgende Auszüge, die sich vorzüglich auf das eben Gesagte beziehen, mittheilen:

Kritische Lage des Königs. „Der König ist von der kritischen Lage, worin er sich befindet, völlig überzeugt, und seine sämmtlichen geheimen Hülfsmittel, sein Privatvermögen und sein öffentliches Patronat, Alles wird angewendet, um den Einfluß der öffentlichen Meinung in den Kammern zu neutralisiren. Indem er auf diese Weise verfährt, kämpft er nicht einzig für die Oberherrschaft seiner politischen Grundsätze, er kämpft für die Existenz seines Thrones und für die Dauer seiner Dynastie. Der König fürchtet, daß, wenn er einmal durch die gegen ihn in der Deputirtenkammer verbundene Opposition besiegt sei, kein wirksamer Zaum für die öffentliche Meinung übrig bleibe, die alsdann mit der ganzen unwiderstehlichen Gewalt einer unvorhergesehenen Wasserfluth über ihn herstürzen würde. Er fürchtet, daß, wenn die linke Seite (die ultraliberale Partei) die Zügel der Gewalt erhält, sein persönlicher Einfluß vernichtet werde; daß alle diplomatischen Beschlüsse, die er mit so großer Mühe begründet, in den Wind zerstreut werden, und daß ihm, ohne Stütze von außen, in Mitte einer Nation, die fast einstimmig den Interessen der Dynastie feind ist, nichts übrig bleibe. Er fürchtet, daß die Wahl-Reform und die übrigen legislativen Veränderungen, die wahrscheinlich bald durch die Männer der linken Seite angenommen werden, die Wirkung haben, seine Gewalt zu entwaffnen u. die parlamentarischen Freiheiten und Gerechtsamen den seinem Throne feindlichsten Klassen zu übertragen; das Resultat, welches er fürchtet, ist, daß statt der 100 oder 150 Deputirten, die notorisch ihn zu entthronen wünschen, deren wenigstens 300 in die Deputirtenkammer würden gebracht werden. Auch ist sein jetziger Widerstand gegen eine coalisirte Opposition für ihn vielmehr eine Frage der politischen Existenz als ein Kampf zu Gunsten eines besonderen politischen Grundsatzes. Man weiß, daß ihm einen Augenblick der Gedanke gekommen ist, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, daß er aber bald auf diesen Plan verzichtete. Man machte ihm begreiflich, daß eine solche Maßregel in keiner Weise den Uebertrag der politischen Gewalt verhindern würde; daß ein solcher Schritt im Gegentheil die Faktionen ermuthigen würde, indem er die Schwäche des Thrones aufdecke und an die Stelle des Königs, der einen hohen Ruf persönlicher Geschicklichkeit genießt, einen jungen Mann setzen würde, dessen Talente und Charakter kein Zutrauen einflößen. Auf diese Weise mußte der König sich überzeugen, daß er entweder in dem Kampfe, in den er sich verwickelt findet, siegen oder sich vorbereiten muß, den Sturz seiner Dynastie zu sehen. — Ein anderer Umstand zweckt dahin, die Schwierigkeit der Lage des Königs zu vermehren. Die Deputirtenkammer, obgleich fest entschlossen, die Autorität des Königs nichtig zu machen, ist über die Mittel, zu diesem Ziele zu gelangen, uneinig; ein Umstand, der zwei traurige Eindrücke auf den Geist des Königs hervorbringt. Zuerst bleibt er, wäre er auch zum Nachgeben geneigt, in der Ungewißheit, auf welche Partei er sich stützen soll, zweitens ermuthiget ihn die unter seinen Gegnern herrschende Spaltung zu einem Widerstands-System, vermittelst dessen er alle Parteien zu ermüden und zuletzt eine Majorität zu seinen Gunsten wieder zu vereinigen hofft. Diese Lage ist indeß höchst gefährlich. Die in verschiedene feindselige Factionen getheilte Kammer kann nur eine wankende, ephemere und widersprechende Majorität bald zu Gunsten des einen, bald zu Gunsten des andern Grundsatzes bilden. Alles dies macht es nun wahrscheinlich, daß sich die gegenwärtige Krisis entweder durch den gänzlichen Triumph des Systems des Königs oder jenes der Opposition einem baldigen Ende nähern werde; und man muß wahrscheinlicher Weise erwarten, Frankreich noch während mehrer Monate allen unglücklichen Wirkungen einer Krisis ausgesetzt zu sehen, die jeden Tag mehr in das Herz des gesellschaftlichen Systems bringen, den Fanatismus entflammen und die Heftigkeit der Parteien steigern wird; während alle Handelsgeschäfte durch den Unbestand der öffentlichen Angelegenheiten eingestellt sein werden, wird die Handels-Krisis, sich in direktem Verhältnisse mit der politischen Krisis erschwerend, jeden Tag allgemeiner, drohender werden, bis irgend ein unbedeutender Umstand, irgend eine unüberlegte Handlung von Seiten des Königs, oder von jener der Kammern, mit einem Worte, irgend ein unerwartetes und unbedeutendes Ereigniß der Funke sein wird, der diese Anhäufung von Brennstoffen entflammen, und dann deren Explosion folgen wird."

Wahrscheinliche Stütze der Dynastie Orleans. „Auf welche Stütze wird Ludwig Philipp gegen die Folgen einer solchen eben geschilderten Krisis rechnen können? kann er den Beistand der Pairs-Kammer, der National-Garde oder der Armee erwarten?

Die Pairskammer. „Wir nennen die Pairskammer hier wirklich nur aus Höflichkeit; denn sie ist nur der Schein einer politischen Gewalt, ist ein politischer Körper, der kein Leben mehr hat, der, da er eine Aristokratie, die nicht besteht, nicht repräsentiren kann, nichts repräsentirt, keinen Einfluß auf die Gemüther hat. Zerstückelt im Jahre 1830 durch einen einfachen Beschluß der Deputirtenkammer, des Blendwerks beraubt, das die Erblichkeit geben konnte, in den Augen der Nation durch eine Reihe unglücklicher Umstände in Mißkredit gebracht, ist die Pairs-Kammer nur ein unnützes Räderwerk in den französischen Constitutionen und kann nur unter der Bedingung, unbemerkt vorüberzugehen, bestehen. Es wäre eine unsinnige Handlung, wenn die Pairskammer es wagte, sich der Deputirtenkammer bei dem Zustande ihrer respectiven Lage zu widersetzen. Man kann wohl in der Idee zweier Kammern, die sich einander die Wage halten, richtig geurtheilt haben; aber in der Praktik in Frankreich ist dies ganz falsch. Die Deputirtenkammer ist Alles; die Pairskammer ist Nichts. Das Königthum dürfte es nur dann wagen, sich der Pairskammer gegen die Deputirtenkammer zu bedienen, wenn es auf die Nationalgarde und die Armee rechnen könnte, das heißt, wenn es in Fassung wäre, einen Staatsstreich ausführen zu können."

Die Nationalgarde. „Wenn man den Zustand der öffentlichen Meinung in Frankreich nur ein wenig kennt, so wird man den Gedanken nicht fassen können, daß die Nationalgarde gegen die Deputirtenkammer Partei ergreifen könnte; denn gerade aus ihrem Schooße ist jene Opposition hervorgegangen, die jetzt gegen das leitende System auftritt, und sie ist es vorzüglich, die ein Gefühl der Reaction gegen dieses System gehorcht; indem sie eine Reform fordert, die sie ganz in den Wahl-Körper aufnimmt, will sie die Regierung in ihrer Grundlage selbst modificiren. Und da der jetzige Wahlkörper in Opposition mit dem System steht, so muß die Nationalgarde, die unendlich demokratischer ist, eine noch lebhaftere Opposition bilden. Man kann z. B. die Beschaffenheit der Nationalgarde von Paris durch die letzten Wahlen beurtheilen, die unter 14 Ernennungen 10 geliefert haben, die dem Hofe feind sind. Was die übrigen Nationalgarden Frankreichs betrifft, so kann eine einfache Thatsache hinreichen, ihre moralische Beschaffenheit zu beurtheilen, und uns der Mühe weiterer Raisonnements überheben: es giebt nämlich in den vorzüglichsten Städten Frankreichs, den wichtigsten durch ihre Einwirkung auf Frankreich, zu Lyon, Straßburg, Metz, Marseille, Grenoble, keine Nationalgarde mehr, indem die Regierung sich gezwungen gesehen hat, sie, bei mehr oder minder neuen Gelegenheiten, aufzulösen."

Die Armee. „Was die Armee betrifft, so verdient sie eine besondere Prüfung, weil man im Allgemeinen in England das wenig kennt, was auf die moralische Lage der französischen Armee und auf ihre Wichtigkeit bei den politischen Angelegenheiten Bezug hat. Denkt

man ein wenig nach, so wird man indeß begreifen, daß eine Armee von 400,000 Mann, die aus dem Kern der Nation gebildet ist, in welcher alle Klassen der Bevölkerung repräsentirt sind, in welcher die Kinder der größten Familien, die Söhne der Herzöge und Marschälle Frankreichs keine Abneigung finden, das Noviciat des gemeinen Soldaten zu bestehen, um zum Offiziersgrade zu gelangen, wie der geringste Soldat lebend, dem nämlichen Gesetze, der nämlichen Strenge, den nämlichen Entbehrungen unterworfen; daß, sage ich, eine solche Armee in einem vorzüglich auf seinen militärischen Ruhm stolzen Lande, außer der Kraft seiner Bajonnette, eine weit wichtigere moralische Einwirkung auf das Volk haben muß, als jene unserer Armee auf den Geist unsrer Bevölkerung; man wird aber begreifen, daß diese moralische Autorität der französischen Armee sich nicht mit der Ergebenheit für ein unpopuläres System vereinbaren kann. Eine so bedeutende Armee, die aus Soldaten gebildet ist, welche aus dem Schooße der Bevölkerung hervorgehen und nach 7jährigem Dienste in denselben zurückkehren, ist in der That der Einwirkung der öffentlichen Meinung zu sehr unterworfen, als daß es möglich wäre, sie derselben zu entziehen. Die Armee ist übrigens mehr als jeder andere Körper der Nation dem System feindselig. Bei dem überspannten Patriotismus und dem Nationalstolz, die den Truppen eigen sind, giebt es keine Lösung der auswärtigen Fragen, die nicht der Armee ein Akt der Unehre geschienen und nicht Entrüstung in ihren Reihen erregt hat. Weit entfernt, auf die Armee rechnen zu können, um die Nationalgefühle zu unterdrücken, wird sie vorzüglich von der Regierung gefürchtet, weil inmitten eines parlamentarischen Konflikts zu fürchten wäre, daß sie sich gegen die Regierung wendete, wenn sie nicht gar die Initiative ergriffe. — Um diesen Zustand der Armee zu begreifen, muß man wissen, daß sie in allen Regimentern eine bedeutende Anzahl durch ihre Erziehung ausgezeichneter junger Leute giebt, die, nachdem sie sich als gemeine Soldaten eingeschrieben haben, fast sämmtliche Unteroffizier-Stellen besetzen. Diese nach dem Offiziers-Grade strebenden jungen Leute üben einen großen Einfluß auf das Gemüth des Soldaten aus, weil sie, mit ihm lebend, mit der Autorität des Grades das Uebergewicht, das die Erziehung giebt, verpaaren. Durch sie dringen alle revolutionären Ideen in die Armee. Die Armee ist ferner sehr unzufrieden mit der Lage, worin sie sich befindet, mit ihrer Unthätigkeit, mit dem Leben, wozu sie verurtheilt ist, und vorzüglich, weil sie jetzt keine andere Beschäftigung hat, als der Polizei und für die Ruhe der Städte zu dienen, eine Beschäftigung, die den militärischen Geist in Frankreich über allen Ausdruck beleidigt. Das Einzige, was bis jetzt diese Elemente der Unzufriedenheit in der Armee gelähmt hat, ist, daß die Armee nicht republikanisch ist. Aber das, was gegenwärtig den Hof in Bezug auf die Armee erschreckt, ist das Wiedererwachen der bonapartistischen Gesinnungen, die in ihr erloschen zu sein schienen, und die gewisse Umstände neuerlich wieder offenbart haben. Wir gestehen, was uns betrifft, daß wir Mühe hatten, zu begreifen, daß es dort noch eine Bonapartistische Partei nach dem Tode des Herzogs von Reichstadt geben könnte. Man weiß überall, daß das Andenken Napoleons in der französischen Armee der Gegenstand einer Art von Kultus ist; daß die Erinnerungen an das Kaiserreich in derselben wie ruhmvolle Ueberlieferungen, die sich in den Corps verewigen, bewahrt werden und in dem Gemüth des Soldaten einen Enthusiasmus für alles, was Napoleon betrifft, unterhalten; aber was man nicht weiß, ist, daß noch jetzt in dieser Armee eine Art von Vorurtheil der Liebe und Treue für den Adler Napoleon's besteht; nicht nur bei der Masse der Truppen, sondern auch bei den erhabensten Chefs der militärischen Hierarchie. Man erinnert sich des im Jahre 1836 zu Straßburg stattgehabten Ereignisses. Dieses Ereigniß ging den Augen Europas fast unbemerkt vorüber; allein die französische Regierung widmete demselben ihre ganze Aufmerksamkeit, sie konnte sich nicht täuschen über die Wichtigkeit eines Ereignisses, das die wenige Anhänglichkeit der Armee zeigte, weil ein junger, damals unbekannter Mann blos durch seinen Namen mehre Regimenter ihrer Autorität entziehen konnte. Man hat uns versichert, daß die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Artillerie, die, nach dieser Affaire, in Folge einer Disziplin-Maßregel in die übrigen Armeecorps vertheilt wurden, dort mit großen Demonstrationen von Sympathie empfangen worden sind. Wenn nun aber der Zustand der Armee, wie eine Menge wichtiger Thatsachen dies täglich bezeugen, ein solcher ist, so wird man begreifen, daß es für den Hof sehr unklug wäre, auf ihre Unterstützung zu rechnen und mit ihrer Hülfe einen Staatsstreich zu wagen."

Später fragt Lord Brougham sich, nachdem er jede der regierenden Dynastie feindseligen Parteien, die republikanische Partei, die Legitimisten und die Bonapartisten, charakterisirt, und nachdem er vorzüglich den Einfluß dieser letztern im gegenwärtigen Augenblick gezeigt hat, ob England in Frankreich einen sehr getreuen und sehr thätigen Bundesgenossen habe, wo Ludwig Philipp übrigens seit langer Zeit versuche, sich zum großen Nachtheil der Interessen Großbritanniens den nordischen Höfen anzuschließen. Um unsere kurze Analyse zu schließen, führen wir hier noch einmal die Broschüre an:

„Die allgemeine Lage Europas und vorzüglich der Zustand der Verhältnisse Englands im Orient, sagt Lord Brougham, schaffen für uns die Nothwendigkeit eines thätigen und energischen Bundesgenossen, auf dessen Macht und Redlichkeit wir im Augenblicke der Noth rechnen können. Die wohlverstandenen Interessen vereinigen sich, um Frankreich als diesen Bundesgenossen zu bezeichnen, allein während der letzten drei oder vier Jahre hat uns sein Bündniß in Bezug auf den schwachen und wankenden Zustand seiner Regierung gänzlich gefehlt, und man kann nicht läugnen, daß wir diesen Abfall lebhaft gefühlt haben. Es ist daher für England zu wünschen, daß eine schnelle Veränderung in der Politik Frankreichs eintrete. Es ist daher für uns entweder zu wünschen, daß die Regierung Ludwig Philipps auf die eine oder die andere Weise den Widerstand, den ihr jetzt die feindseligen Parteien entgegenstellen, besiege, daß sie, die gegenwärtige Krisis durch eine große Anstrengung beendigend, Frankreich aus seinem jetzigen Zustande des Verfalls wieder erhebe, ihm seinen rechtmäßigen Einfluß in den Conseils von Europa zurückgebe, und daß sie Frankreich, indem sie die Unterstützung des Nordens für seinen Souverän unnütz macht, zu dem Bündnisse mit England zurückführe; oder es ist für uns zu wünschen, daß diese schwache, passive und abhängige Regierung ein Ende nehmen möge, daß die gegenwärtige Krisis entscheidend sei, daß sie zur Begründung einer andern, in Frankreich populären, von den fremden Mächten geachteten Regierung führe. Jedes Mittel-Resultat, welches es auch sein möge, ist ganz unverträglich mit den Interessen England, und bei zweien Uebeln ist es gestattet, zu zweifeln, ob nicht eine neue Revolution in Frankreich der Verlängerung eines Zustandes schmerzlicher Ungewißheit, der dazu beiträgt, Tag für Tag die Verwickelungen unserer auswärtigen Politik zu vermehren, vorzuziehen wäre."

Spanien.

Madrid, 14. August. Der Griechische Gesandte hat gestern die Hauptstadt verlassen. Er ist von seiner Regierung abberufen worden, da dieselbe, aus ökonomischen Gründen, künftig nur nach Paris, London, St. Petersburg und Konstantinopel Gesandte senden will. — Der General O'Donnell hat die Belagerung der Stadt Tales begonnen und der General Ayerbe die Laufgräben vor Segura eröffnet.

Am 19. August wollte man in Bayonne wissen, daß die Insurgenten in Vera bereits angefangen hatten, mit Elio zu parlamentiren, und daß zwei Offiziere von beiden Theilen an Don Carlos abgesandt worden seien, um wegen der Unterwerfung des fünften Navarresischen Bataillons zu unterhandeln.

Niederlande.

Haag, 24. Aug. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern Nachmittag um 3 Uhr in erwünschtem Wohlsein hier eingetroffen.

Belgien.

Lüttich, 23. August. Wir haben es schon ausgesprochen, daß der Entschluß der Französischen Regierung, unsere Linnenwaaren höher zu besteuern, in enger Beziehung zu der Herabsetzung des Zolls auf Kolonialzucker steht. Sie kann nur auf zweierlei Arten die Klagen der nördlichen Departements beschwichtigen, indem sie entweder unsere Interessen verletzt oder Belgien zu Maßregeln veranlaßt, die für beide Länder zugleich vortheilhaft sind. Unsere Regierung müßte nun dahin zu wirken suchen, daß man diesem letzteren Auswege den Vorzug gäbe. Zu diesem Zweck wäre es gut, wenn beide Regierungen gemeinschaftlich die Eisenbahn von Paris über Lille und Valenciennes zu Stande brächten, indem jede ein Drittel, ein Viertel oder ein Fünftel der Aktien nähme. In diesem Falle müßten die Belgischen Materialien und Dampfmaschinen mit den Französischen konkurriren können. (B. B.)

Tongern, 21. Aug. Der Bischof van Bommel hat die Geistlichen des nunmehr Niederländischen Theils von Limburg eingeladen, am nächsten Sonntag ein Tedeum zu singen und in ihren Gebeten von nun ab **Domine salvum fac regem Guilelmum** zu sagen. Der Bischof hofft, die Administration des abgetretenen Theils von Limburg zu behalten, der sonst mit der Diözese von Herzogenbusch vereinigt werden muß; auch hofft er, daß das kleine Seminar von Roldüc unter seiner Aufsicht bleiben und ferner als Unterrichts-Anstalt beibehalten werden wird; desgleichen wünscht er, daß den redemptoristischen Missionarien der fernere Aufenthalt in Wittem gestattet werden möchte. Diese Hoffnungen stützen sich darauf, daß der König Wilhelm jede religiöse Reaktion vermeiden zu wollen scheint.

Diest, 22. August. Seit einigen Tagen herrscht große Unruhe in unserer Stadt. Eine Menge beschäftigungsloser Arbeiter und ehemaliger Soldaten durchstreifen den Wald von Hageland als Vagabunden und Marodeurs. Wie immer wird die Gefahr auch hier durch die Furcht noch vergrößert. Der Gouverneur von Brabant hat die ganze disponible Gendarmerie aufgeboten, um diesem Unwesen ein Ende zu machen.

Italien.

Rom, 13. Aug. Heute früh hat der König von Würtemberg unsere Hauptstadt verlassen, um nach Florenz zurückzukehren. Der König war mit seinem Aufenthalt in Rom sehr zufrieden. Den 10. August brachte derselbe in Tivoli zu; es war dies die einzige Excursion, die der hohe Reisende in die Umgegend Roms vorgenommen. Die übrige Zeit des Aufenthaltes war ganz dem Beschauen der Alterthümer, alter und neuer Kunstwerke gewidmet. Der König hat besonders die hier anwesenden deutschen Künstler vieler Aufmerksamkeit gewürdigt, und die Bildhauer und ältern Maler jeden in seinem Atelier besucht. Die jüngern Maler hatten ihre Arbeiten in dem Atelier des Hrn. Tömmel aufgestellt. Man sah daselbst Arbeiten von Tömmel, Küchler, Sonne und Hansen, von Pollak, Hottenroth, Kustin, Jacobs und Elsasser. Der König hat beinahe alle diese Bilder an sich gekauft und mehre andere bestellt. Bei Thorwaldsen wurde die Gruppe der drei Grazien (allein 9000 Scudi) und Basreliefs bestellt; auch Teverani, Bienaimé und andere italienische und deutsche Bildhauer erhielten Bestellungen. Der dänische Maler Johann Bravo, der die Ehre hatte, den König auf seinen Wanderungen durch die Stadt und nach Tivoli zu begleiten, wurde mit einem werthvollen Diamantringe beschenkt. Der König hat den Gegenbesuch des Papstes dankend abgelehnt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 7. August. Die Stimmung unter den irregulairen Truppen und Milizen ist, den letzten Nachrichten aus Klein-Asien zufolge, so gefahrdrohend, daß die Pforte sich genöthigt fühlt, dieselben aufzulösen und nach Hause zu schicken. Andererseits erfährt man aber aus Syrien, daß auch dort der Geist der Unzufriedenheit zu Ausbrüchen gekommen; das ganze Gebirge siedlich vom Hama befindet sich im Insurrektionszustand; nebstdem sollen auf mehreren anderen Punkten in Syrien die Einwohner sich erhoben haben. Doch waren Soliman Pascha und Mehemed's Kriegsminister mit zahlreichen Truppen gegen die Insurgenten gezogen, und man glaubt, daß in diesem Augenblicke die Unruhen bereits gedämpft sein werden. Im Ganzen ist übrigens Mehmed's Stellung für den Augenblick vortheilhafter als je. Selbst hier in der Hauptstadt weht egyptischer Geist; die Versprechungen und das Gold Mehemed Ali's hat Viele bestochen, und von Tag zu Tag scheint seine Partei mehr zu erstarken. Die Intriguen, die man hier spielen läßt, gränzen ans Unglaubliche. Nicht die Osmanen allein, nein die Mohamedaner überhaupt haben sich überlebt, überall Verrath und Auflösung in allen Gestalten. Wäre Hafiz Pascha in der Schlacht am Euphrat nicht unterlegen, hätte der Kapudan Pascha verhindert werden können, seinen Verrath zu vollbringen, so wäre das ganze Staatsgebäude des Vice-Königs eben so schnell, vielleicht noch schneller zusammengestürzt, als es jetzt mit dem Osmanischen Reich der Fall zu sein droht. Denn von Ibrahim Pascha, dem Sieger von Nesbi, sollen in den letzten Tagen 5000 Egyptier abgefallen sein, die mit Waffen und Gepäck zu den Türken übergingen und nun in die Türkischen Regimenter und theilweise in die Garde eingereiht werden sollen, und dies jetzt, in einem Augenblick, wo Mehemed Ali auf dem Gipfel seines Glücks sich befindet, wo ihm Alles zu gelingen scheint, was er nur je zu wünschen sich getraut. In Wahrheit, man muß an der Zukunft des Orients verzweifeln, man mag nun der Pforte oder Mehemed Ali seine Neigung geschenkt haben. Graf v. Königsmark hat diesmal das Fest seines Königs mit besonderer Pracht gefeiert. Der Sultan schickte den Beligdschi Efendi und den Dragoman der Pforte in das Hotel des Gesandten, um die Glückwünsche Sr. Hoh. zum Feste des Königs darzubringen und zugleich Danksagungen abzustatten für die große Theilnahme, die Preußen für die Pforte durch den Anschluß an die anderen Mächte, um die Schlichtung der Orientalischen Wirren zu bewirken, an den Tag gelegt. (Allg. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

I. Die letzten fünfzig Jahre (1789 bis 1839). Ein Taschenbuch auf das Jahr 1840 für Zeitungsleser und Geschichtsfreunde von Karl Stein, Königl. Preußischem Hofrathe und Professor. Berlin 1839. Haude- und Spenersche Buchhandlung. (S. J. Josephy.) VIII und 591 Seiten. 8.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, eine Schrift ins Leben zu rufen, welche die rechte Mitte zwischen einem umfassenden Geschichtswerke und einem dürftigen Kompendium halten, und so eigentlich nur als Leitfaden für Zeitungsleser und Geschichtsfreunde dienen soll, und er hat nicht bloß diese Aufgabe sehr glücklich gelöst, sondern in einer gut stylisirten, unparteiischen Darstellung der Weltverhältnisse, mehr geleistet. — Ueberblickt man den Umfang, den eine an wichtigen Ereignissen, an materiellen und intellektuellen Kämpfen so reiche Zeit gewährt, betrachtet man die sich oft wunderbar durchkreuzenden Fäden der Begebenheiten, deren Erfolge meistens weniger einzelne Länder, als die Gesammtheit der Staaten berührten, so muß man dem Verfasser das ehrenvolle Zeugniß geben, daß er mit großer Sicherheit ein klares und verständliches Bild der Zustände entworfen hat, welche in

dem bewegten Treiben einer großen Zeit an uns vorübergegangen sind.

Nach einer kurzen Einleitung, welche die Hauptbegebenheiten der ältern Geschichte berührt, geht der Verfasser auf die gedrängte, aber durchaus vollständige Erzählung der Ereignisse des Zeitraums der letzten 50 Jahre über. Vier Abschnitte führen in einer lebendigen Sprache, kurz, aber in genügender Verbindung die Bilder des großen Dramas vor unser Auge, das wir zum Theil mit erlebten. Der Erste Abschnitt, von der ersten französischen Revolution bis zur Erhebung Frankreichs zum Kaiserthum (1789 bis 1804) stellt auf höchst übersichtliche Weise die Ursachen, den Beginn, die Entwickelung und den Verlauf der ersten französischen Revolution mit ihren nächsten Folgen dar. Der zweite Abschnitt, von der Erhebung Frankreichs zum Kaiserthume bis zur Herstellung des Königthums (1804 bis 1815), betrachtet die Zeit der Napoleonischen Zwangherrschaft in ihren Einzelheiten und Einflüssen auf die verschiedenen Länder der bekannten Welt. Der dritte Abschnitt umfaßt den Zeitraum vom 2ten Pariser Frieden bis zur neuesten französischen (Juli-) Revolution (1815 bis 1830), und der vierte Abschnitt endlich entwickelt von da ab die Zustände, welche die Staaten der alten und neuen Welt bis auf unsere Tage durchlaufen haben, während der Schluß dieses Abschnittes und des ganzen Werks die wissenschaftlichen und gewerblichen Fortschritte des ganzen Zeitraums von 1789 bis 1839 in einer klaren Uebersicht darlegt.

Zeitungslesern und Geschichtsfreunden, welche oft weder Zeit noch Gelegenheit haben, sich von dem ganzen Gebiet der neuern Geschichte immer in gleichmäßiger Kenntniß zu erhalten, wird dieses treffliche Werk des geachteten Verfassers gewiß vielfach willkommen sein. Wenn es auch durchaus nicht an Büchern fehlt, welche der Geschichte der letzten 50 Jahre gewidmet sind, so gehen sie doch zum Theil zu tief in das Einzelne, zum Theil deuten sie kaum das Wesentlichste nur oberflachlich an, und diese gedrangte klare Darstellung, wie sie das Bedürfniß der Mehrzahl erheischt, wird in den meisten vermißt. So füllt das vorliegende Werk in der That eine oft gefühlte Lücke aus und verdient die dankbarste Anerkennung.

Der Geist, der in dem Ganzen waltet, ist der Geist eines gesetzlichen Fortschreitens der Menschheit, wodurch allein die Wohlfahrt des Einzelnen, wie ganzer Staaten, wahrhaft gefördert wird und wodurch unter dem milden Auge des Weltgeistes der Genius der Civilisation die Völker zu den Höhen des Besseren leitet, so daß die allgemeinen Gebrechen des Menschengeschiechts sich vermindern und Rohheit und Gemeinheit abnehmen. Schon deshalb verdient das Werk eine allgemeine Verbreitung und darf mit vollem Rechte, selbst als belehrende Lektüre, auf das dringendste empfohlen werden. Die äußere Ausstattung ist sehr gut.

Dr. W. Foerster.

II. Rabbinenwahl. Zur Aufklärung über die dabei vertretenen religiösen Interessen. Von Dr. Isaak B. Lowositz. Breslau 1839. Ignaz Kohn.

Motto: Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Diese kleine Schrift gehört zu dem großen Heere jener Ephemeriden, welche jedes wichtige Zeitereigniß begleiten, und jede noch so einfache Frage dermaßen kompliziren, daß die ursprüngliche kaum noch herausgefunden werden kann. Wie sehr dies der Fall bei der vorliegenden ist, mag der Kürze wegen nur durch einige Punkte beleuchtet werden.

Die Tendenz dieser Schrift ist eine doppelte. Die eine bezweckt, uns zu überführen, daß ein alter (venia sit verbo) Rabbiner vor einem neuen (?) unzählige Vorzüge habe, die andere, daß das Heil der Juden, „das Band der Vereinigung um alle Parteien, um alle Glieder der Gemeinde" nur durch innige Verbindung und traulichen Verkehr beider Parteien erlangt werden könne. Der Vf. beginnt mit der Erforschung des Grundes und Ausgangspunktes der Zerwürfnisse, und nimmt an, daß in neuer Zeit von einer Seite her das äußere, „jüdisch-religiöse Leben" (?) dem Einflusse eines fremden Prinzips, dem der christlich-germanischen, der allgemein-europäischen (oft nur vermeintlichen) Zeitbildung, zu unterziehen, und von einem der Sache fremden Gesichtspunkte aus die Würdigung desselben in seinen Einzelnheiten versucht worden." — — Wie widersprechend ist diese Meinung der folgenden: „daß an einen eigentlichen Widerspruch zwischen christlich-germanischer Bildung zu der Ausübung jüdisch-religiöser Satzung rc. gar nicht zu denken." Bei der großen, innern Verwandtschaft der christlichen mit der jüdischen Theologie fürchtet sich der Vf. vor der europäisch-wissenschaftlichen Form und vor den Einwendungen des gemeinen (!) Menschenverstandes. Warum schreibt denn unsere Regierung den christlichen Theologen die philosophischen Collegia vor? Sollte der Verfasser die vielen Schriften nicht gelesen haben, welche unwiderlegbar darthun, daß Philosophie und Geschichte durchaus zum theologischen Studium nöthig seien? Aus welcher Ursache sollen sich die jüdischen Theologen von jenen Studien zurückziehn? Fürwahr! der Vf. ist bemüht, uns „Unwissenheit und Lichtscheu" als diejenigen erforderlichen Eigenschaften herauszustellen, welche nothwendig sind, die alten Rabbiner zu den alleinseligmachenden zu stempeln. Diese gerathen freilich nicht in gewisse Gefahren, weil sie in geistiger Beziehung ein sanctum noli me tangere sind; allein dafür gebricht ihnen die Ehre und das Verdienst auch vor dem gemeinen Menschenverstande und selbst die christlich-theologische Anschauungsweise, das Judenthum zu vertheidigen, und der Verf. frage einmal die civilisirte, christlich-germanische Partei, ob nicht erst in neuer Zeit durch unsre gebildeten Rabbiner das Judenthum bei ihr an Achtung gewonnen? — Was der Verf. S. 5 u. 6 sagt, heißt nur Eulen nach Athen tragen, denn dieser Gegenstand ist sehr oft und weit besser geschildert worden, und die überall vorherrschende Inconsequenz geht am deutlichsten daraus hervor, daß am Ende den neuen Rabbinern sehr viele löbliche Zugeständnisse gemacht werden, wie sie eigenthümlich (!) auf das Judenthum wirken könnten. Was der Verf. unter einer eigenthümlichen Wirkung eines Theologen, und unter einem „historisch-berechtigten Kerne" verstehen will, ist unklar und ungenügend durchgeführt. — Endlich macht der Verf. Friedensvorschläge zur Vermittelung der Parteien rc. Ref. erinnert sich, vor einiger Zeit in unserer Zeitung einige schätzbare Worte unseres geachteten Mitbürgers Herrn Pappenheim gelesen zu haben, welche bei derselben Tendenz, durch ihre schmucklose, aber klare und biedere Darstellung bei den Parteien weit zugänglicher sein werden, als die des Herrn Dr. Lowositz. — ....d.

— Hier ist ein musikalisches Wunderkind, Namens Lang, angekommen, welches beabsichtigt, Konzerte auf der Flöte zu geben. Das Potsdamer Wochenblatt enthält über dasselbe folgende Notiz: „Der achtjährige Adolph Lang aus Thorn hat es bereits zu einer solchen Kunstfertigkeit auf der Flöte gebracht, daß er in den größten Städten Deutschlands sich mit ausgezeichnetem Erfolge hat hören lassen. Refer. trägt daher kein Bedenken, ihn auch dem hiesigen Publikum angelegentlichst zu empfehlen und beruft sich dabei auf das ehrende Zeugniß des kritischen Rellstab in Berlin, der in dem achtjährigen Knaben ein seltenes Talent entdeckt, welches bei zweckmäßiger und richtiger Ausbildung unfehlbar zu glänzenden Resultaten führen müsse. In Berlin ist der kleine Virtuos von den ausgezeichnetsten Künstlern bereitwilligst unterstützt worden. Möge er auch hier einem ähnlichen Wohlwollen begegnen."

Theater.

Dienstag, den 27. August. „Die Familien Montecchi und Capuleti." Oper von Bellini. Romeo, Mad. Schröder-Devrient, als dritte Gastrolle. Mittwoch, den 28. August: „Fidelio." Oper von L. v. Beethoven. Fidelio, Mad. Schröder-Devrient, als letzte Gastrolle.

In dem dies Mal leider nur aus 4 Rollen bestehenden Gastspiele der gefeierten Künstlerin führte uns dieselbe, auf den mehrfachen Wunsch des hiesigen Publikums, nach Norma noch einmal den Romeo in der schon in Nr. 198 der Bresl. Ztg. näher charakterisirten Weise vor, von dem stürmischsten Beifalle begleitet, so daß sie schon im ersten Akte gleich nach der Scene und außerdem öfter gerufen wurde. Doch können wir, indem wir auf jenes Referat verweisen, nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, daß dies Mal Mad. Schöpe die Partie der Julie übernommen hatte, und, indem sie sich bestrebte, dem ausgezeichneten und hinreißenden Spiele unserer hochverehrten Gästin sich auf eine würdige Weise anzuschließen, vielen Beifall einerntete, den dieses Streben auch gewiß verdiente, obgleich wir uns mit der Art ihres Gesanges, die wir fast eine Zersplitterung desselben nennen möchten, hervorgegangen zum größten Theile aus dem Haschen nach drastischen Effekten, nicht einverstanden erklären können. Doch wir werden Veranlassung haben, ein ander Mal uns hierüber ausführlicher auszusprechen. — Nachdem nun Madame Schröder-Devrient drei Mal mittelst der Lieblichkeit Bellinischer Melodieen sich in unser Herz gestohlen und uns drei Mal durch die Wahrheit ihrer Darstellung beinahe zu Mitspielenden in den jenen Opern zu Grunde liegenden Tragödien gemacht hat, unternahm sie, indem sie ihrem Gastspiele durch Beethovens Fidelio die Krone aufsetzte, einen Generalsturm auf unser ganzes Innere. In jenen Opern war es, wenn gleich die Musik den Ohren schmeichelte, doch nur die Künstlerin, die uns gewaltsam mit fortriß; hier aber stehen Musik und Künstlerinin einer so gewaltigen Wechselwirkung, daß, was in uns von der einen etwa noch nicht ganz hingerissen worden, ohne widerstreben zu können, das Opfer der andern werden muß. Doch wir können uns eines näheren Eingehens auf dieses Zusammenwirken enthalten, da sowohl über die Musik als über der Madame Devrient vollendete Darstellung des Fidelio, die längst zum Eigenthume der Kunstgeschichte geworden, hinlänglich von Andern gesprochen worden ist. Erst in Nr. 200 der Bresl. Ztg. war das Urtheil eines tüchtigen, musikalischen Kritikers, Bernh. Klein, über jene berühmte Scene des zweiten Aktes im Kerker angeführt worden; die Wahrheit seines Urtheils bestätigte sich auch dies Mal, denn die Wirkung dieser Scene war ungeheuer, und erregte beispiellosen, fast endlosen Beifall. Zur Abrundung der Vorstellung trug aber auch, wie dies gebührend anerkannt zu werden verdient, die treffliche Exekutirung sowohl von Seiten des Orchesters, als auch der Theatermitglieder bei. Besonders verdienen hervorgehoben zu werden die dies Mal, so viel wir uns erinnern, zum ersten Mal gegebene Ouverture aus der ersten Bearbeitung des Fidelio (Leonore), aufgeführt vor dem zweiten Akte, und das ganz an seiner Stelle, weil sie ganz und gar den Charakter desselben ausprägt; und das großartige Finale der Oper, wo Beethoven, froh, daß er der drückenden Fesseln, die ihm die Oper angelegt, überhoben ist, in ein endloses, Mark und Bein erschütterndes Halleluja ausbricht. Auch der Gefangnen-Chor ging gut. Von den Mitspielenden aber verdienen besonders Herr Prawit (Rocco) und Madame Meyer (Marcelline) erwähnt zu werden; die beide, besonders aber Herr Prawit, ein Sänger, der nie das rechte Maß überschreitet und, wie so viele Andere, auf Kosten des Komponisten und des kunstverständigen Hörers die Kraft seiner Stimme geltend macht, den Beifall, den sie verdienten. Auch Herr Seyler (Florestan) fand für die Arie im Kerker, die er sehr ansprechend vortrug, verdienten Beifall; Herr Höfer aber hat in der allerdings sehr schwierigen Partie des Pizarro nicht so genügt, als wir nach seinen sonstigen Leistungen von ihm zu erwarten berechtigt waren. Das Haus war überfüllt. Madame Devrient, am Schlusse stürmisch gerufen und bekränzt, sprach herzliche Worte des Dankes und Abschiedes und verhieß uns ihre baldige Wiederkehr. Möchte sie dieses Versprechen doch auch recht bald erfüllen!

Dr. W—r.

Leobschütz, 20. August. (Privatmitth.) Eine seltene Festlichkeit, die Aller Herzen freudig bewegte, fand heute in unsern Mauern statt. — Der emeritirte Kreis-Physikus Dr. Meyer, der bereits vor 2 Jahren sein 50jähriges Doktor-Jubiläum begangen hatte, feierte am heutigen Tage mit seiner würdigen Gattin die goldene Hochzeit. Schon am früheu Morgen des Festtages hatten sich fast alle Mitglieder der zahlreichen Familie von nah und fern im elterlichen Hause eingefunden, um ihre herzlichsten Glückwünsche dem Jubelpaare darzubringen. Diesen schlossen sich langbewährte Freunde und hohe Gönner in theilnehmender Freude an. Um 10 Uhr riefen die Glocken der katholischen Pfarrkirche zur heiligen Stätte. Die lange Wagenreihe wurde von der mit Blumengewinden festlich geschmückten Wohnung der Jubilaren aus bis zur Kirche von den stillen Segenswünschen der ringsum wogenden Menschenmenge begleitet. Am Portale des Gotteshauses wurde das Brautpaar von den jüngsten Enkeln empfangen, die paarweise voranschreitend den Gang bis zum Hochaltare mit Blumen bestreuten. Dicht vor dem Jubelpaare ging die älteste der Enkelinnen, und trug auf einem weißseidenen Kissen den goldenen Brautkranz, den sie am Altare durch ein Gebet einsegnen ließ und dann der Braut aufsetzte. Hierauf hielt Herr Kaplan Heitvogel einen gehaltvollen Vortrag, worin er in kurzen aber beziehungsreichen Worten die hohe Bedeutsamkeit dieses festlichen Tages auseinandersetzte, und dann über das Jubelpaar den Segen kirchlicher Weihe aussprach. In diesem Augenblicke traten sämmtliche Enkel vor das Brautpaar und gelobten durch Hand und Kuß, die seltenen Tugenden der Großeltern zur steten Richtschnur ihres künftigen Handelns zu machen, um denselben durch kindliche Liebe und treue Ergebenheit den Lebensabend zu verschönern. Die dichtgedrängte Zuhörermasse bekundete bei dieser feierlichen Handlung die regste Theilnahme und die unverkennbarste Rührung. Nach erfolgter Einsegnung überreichte Hr. Kaplan Heitvogel im Namen des Kirchen-Presbyterii dem Jubilar einen mit dem Bildniß des Erlösers geschmückten und mit Immergrün umwundenen Stab, zum Zeichen, daß der Höchste die sicherste Stütze sei, und nächst diesem wurde noch ein feierliches Hochamt abgehalten. Eine schön ausgeführte Musik vollendete das Erhabene dieser kirchlichen Feier, nach deren Beendigung der Zug nach dem Ressourcen-Garten ging, wo das Jubelpaar, von den Enkeln durch Gedichte begrüßt, in der Mitte der Angehörigen ein einfaches Mittagsmahl einnahm, das durch fröhliche Hochzeitsgesänge heiter belebt, bis 5 Uhr dauerte. Zwar verließ um diese Zeit das Jubelpaar, durch so tief ergreifende Empfindungen innigst bewegt, die Gesellschaft; allein diese blieb in traulich ungezwungener Fröhlichkeit bis zum späten Abend vereint. Dieses schöne und seltene Fest rief bei allen Anwesenden den tiefgefühlten Wunsch hervor, daß das ehrwürdige Jubelpaar noch lange den häuslichen Familienkreis durch freundlich stilles Walten beglücken und die reichsten Segnungen kindlicher Liebe und ehrender Freundschaft ungetrübt bis zum spätesten Lebensziele genießen möge.

Mannichfaltiges.

— Van Amburgh hat nun im Theater der Porte St. Martin seine erste Vorstellung als Thierbändiger unter großem Zulauf gegeben. Das Stück hieß: „Die Tochter des Emir"; ein kleines Mädchen wird unter die Bestien gebracht, aus deren Bereiche sie Amburgh errettet. Die Behörde gab aber ihr Erscheinen nicht zu; auch hätte, sagt ein Blatt, keine französische Mutter ihr Kind zu einem so schrecklichen Spiele hergegeben, wozu das Phlegma einer englischen Mutter gehöre. Statt des Kindes erschien ein Lamm, das unversehrt aus dem Käfige wieder hervorging.

— Ein schottisches Provinzialblatt führt als Beweis für die Wohlfeilheit des Reisens folgende Thatsache an. Ein Einwohner der Stadt Perth schrieb vor Kurzem an einen Geschäftsfreund in Edinburg, welcher, statt in einem Briefe zu antworten, mit dem Dampfschiffe nach Perth reiste, was ihm sieben Pence kostete, während er für einen Brief einen halben Penny mehr hätte bezahlen müssen.

— Zu Ridgbury in Nord-Pennsylvanien wurde vor kurzem von einem Manne, Namens Lathrop Baldwin, ein Kunststück ausgeführt, welches Tells berühmten Schuß fast in den Schatten stellt. Der verwegene Schütze nahm eine Büchse und schoß auf achtzehn Ellen Entfernung einen Apfel vom Kopfe eines anderen Mannes, Namens Thomas Fox. Der letztere hatte keine Kopfbedeckung, das Haar war ihm glatt heruntergekämmt und der Apfel war sehr klein. Ob dies tollkühne Wagniß auf einer Wette beruht habe, wird nicht erzählt; die amerikanischen Zeitungen sagen nur, die Leute seien beide etwas angetrunken gewesen; sonst hätte sich auch der eine nicht zur Zielscheibe hergegeben; aber andererseits würde das Gelingen des Schusses dann um so merkwürdiger sein. Daß übrigens die Amerikaner kecke Wagehälse und Abenteurer sind, ist bekannt.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 202 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 30. August 1839.

Theater-Nachricht.
Freitag den 30. August, zum ersten Male: „Die Söhne Eduards", Trauerspiel in 3 Akten, nach dem Französ. des Delavigne von Th. Hell. (Gastrollen: Elisabeth, Mad. Crelinger; Eduard und Richard, Dlles. Bertha und Clara Stich.)

A. 3 IX. 5½ Instr. △ I.

Verbindungs-Anzeige.
Die am 18. d. M. ehelich vollzogene Verbindung unserer ältesten Tochter Lydie mit dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Delius, zeigen wir hierdurch allen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.
Lohnitz, den 20. August 1839.
A. v. Schweinichen, Rittergutsbesitzer.
Charlotte v. Schweinichen, geb. v. Sack.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 28. August vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, allen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.
Professor Dr. Hildebrand,
Clementine Hildebrand, geb. Guttentag.

(Verspätet.)
Als Neuvermählte empfehlen sich:
Doctor Oppler in Tarnowitz,
Pauline Oppler, geborne Schlesinger.

Ballet-Theater.
Freitag den 30sten u. Sonnabend den 31sten keine Vorstellung.
Sonntag den 1. Septbr.:
Fünfte große Vorstellung der akrobatischen u. athletischen Gesellschaft des Hrn. Michaele Averino aus Rom.
Vorher: **Ballet.**

So eben sind in der Buchhandlung **Josef Max und Komp.** in **Breslau** folgende Taschenbücher für das Jahr 1840 angekommen:

Penelope. Herausgegeben von **Theodor Hell.** Mit sechs Stahlstichen. Preis 1 Rthlr. 27 Sgr.
Lilien. Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen von **C. v. Wachsmann.** Mit sechs Stahlstichen. Preis 2 Rthlr. 19 Sgr.
Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen. Herausgegeben von **Aloys Schreiber.** Mit sechs Stahlstichen. Pr. 2 Rtl. 19 Sgr.

Bei J. Reitmayr in Regensburg ist erschienen und in **Breslau** bei **G. P. Aderholz** zu haben:

Das Christenthum
als
Weltreligion
betrachtet von
Dr. **A. Neubig,** Professor.
gr. 8. broch. 25 Sgr.

Taschenbuch
des
Waffen-Unterrichts
der
Königl. Bair. Infanterie.
4 Bändchen.

1. Bändchen: Vorläufige Bestimmungen und Unterricht der Soldaten bis zum Eintritt in die Kompagnie.
2. Bändchen: Unterricht der Kompagnie.
3. Bändchen: Unterricht des Bataillons.
4. Bändchen: Schützen-Unterricht und Bajonnetfechten 2c.

Preis für alle 4 Bändchen 1 Rthlr.

Bei **Graß, Barth und Komp.** in **Breslau** ist (in Kommission) und zwar jetzt zu dem ermäßigten Preise von 4 Sgr. wieder zu haben:
Ausführlicher evangelischer Katechismus für evangelische Konfirmanden aus allen Ständen. Nach Anleitung des kleinen Katechismus von Dr. Luther, nebst einigen Merkwürdigkeiten aus der Lebensgeschichte der Kirchenreformatoren. 8. (11½ Bg.)
und wird dieser, einstimmig sehr günstig beurtheilte, Religions-Katechismus, verfaßt von **Jäckel,** weiland Pastor in Dobrzyca, den Herren Geistlichen und Schullehrern aufs neue als ein treffliches Beförderungsmittel des rein biblischen Christenthums beim Unterrichte mit vollster Ueberzeugung empfohlen.

Henrich Steffens.
Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und zu haben:
Christliche Religionsphilosophie
von
Henrich Steffens.
In 2 Bänden.
Erster Band: **Teleologie.** Zweiter Band: **Ethik.**
Gr. 8. 1839. 59½ Bogen. 4 Rthl. 20 Gr.

Bald zu erwarten sind die beiden ersten Bändchen der
Memoiren von Henrich Steffens,
welche wir, als in unserm Verlage erscheinend, vorläufig hiemit ankündigen.
Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Anzeige.
Allen Herren Bureau-Beamten und Geschäftsmännern der Provinz Schlesien, namentlich den Herren Magistratualen, Steuer-, Bergamts- und Post-Beamten, Juristen, Geistlichen und Lehrern 2c., sowie allen Freunden einer nähern Kenntniß von Schlesien, empfehlen wir hiermit von Neuem nachstehendes, vielseitig interessante Werke:

Alphabetisch-Statistisch-Topographische
Uebersicht
aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte
der Königl. Preuß. Provinz Schlesien, mit Einschluß des ganzen jetzt zur Provinz gehörenden Markgrafthums Ober-Lausitz und der Grafschaft Glatz; nebst beigefügter Nachweisung von der Eintheilung des Landes nach den verschiedenen Zweigen der Civil-Verwaltung, mit drei besondern Tabellen; verfaßt von **J. G. Knie,** Oberlehrer der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau, durchgesehen von **J. M. L. Melcher,** Commissionsrath, Raths-Sekretair, Prem.-Lieut. v. d. Armee und Ritter des rothen Adler-Ordens.

Eine nähere Anzeige von dem Inhalte des Werkes wird dessen vielseitige Brauchbarkeit am besten darthun können. Das Werk enthält: 1) Die Benennung der Orte in sorgfältiger alphabetischer Folge. 2) Die Bezeichnung des Orts, ob Stadt, Dorf, Kolonie 2c. 3) Die Antheile eines Ortes, wenn dergleichen vorhanden sind. 4) Den Regierungs- und 5) den Ober-Landes-Gerichts-Bezirk. 6) Das Landschafts-System. 7) Den Landschaftlichen, 8) den Landräthlichen Kreis, worinnen er liegt und worinnen er vor 1815 gelegen hat, wenn dieser ein anderer war. 9) Die Lage der Hauptorte von der Kreisstadt aus nach der Himmelsgegend. 10) Eben so die Entfernung nach Meilen. 11) Den nächsten Postort in den meisten Fällen, wo er zweifelhaft sein könnte. 12) Den kirchlichen Verband. 13) Ob am Ort selbst eine katholische oder evangelische Mutter- oder Tochter-Kirche, und wer Patron derselben sei. 14) Eben so sind die Schulen angegeben. 15) Bei den Kirchen sind die Archipresbyteriate und Superintendenturen, und wo es zweifelhaft sein konnte, auch bei den Schulen die betreffenden Inspektionen und Superintendenturen angegeben. 16) Namentliche Angabe der Besitzer. 17) Jurisdictions-Verhältniß mit Benennung des stehenden Gerichts-Amtes, oder des zeitigen das Patrimonial-Gericht verwaltenden Justitiars und seines Wohnortes. 18) Zahl der Wohnhäuser. 19) Zahl der Einwohner mit Angabe ihrer Confessionen. 20) Herrschaftliche Wohnhäuser, Schlösser, Vorwerke, Lehngüter, Erbscholtiseien u. s. w. 21) In gewerblicher Beziehung: Ziegeleien, Kalkbrennereien, Mühlen aller Art, auch Brauereien und Brennereien; ausgezeichneter Handwerksbetrieb, als Weberei, mit Angabe der Stühle u. s. w. Ferner: Angabe aller Hüttenwerke und Gruben mit Fabrikations- und Förderungs-Beträgen. Eben so Steinbrüche, Torfgräbereien u. s. w. 22) Auch Bade- und Brunnen-Anstalten, Burgruinen und andere geschichtliche Natur-Merkwürdigkeiten sind nicht vergessen worden. 23) Endlich ist diesem Allen noch eine statistische Uebersicht der vormaligen und jetzigen Eintheilung der Provinz nach Kammer-Departements, Regierungs-Bezirken, Fürstenthümern und Kreisen, nach Landschafts-Systemen, Archipresbyteriaten, Superintendenturen und Schul-Inspectionen, mit Angabe des Flächen-Inhalts, der Gebäude-Zahlen, der Bevölkerung und des Viehstandes für die jetzigen Kreise, nach der neuesten Aufnahme beigefügt worden; einiger andern Notizen, wie Angabe der Behörden, die sich in einer Stadt oder an einem Orte befinden 2c. 2c., nicht zu gedenken. — Hieraus wird Jedermann entnehmen können, wie allseitig dem geschäftsführenden Publikum bei Abfassung dieses Werkes entgegengekommen ist. Wir bemerken daher schlüßlich nur noch, daß durch Anwendung leicht verständlicher Abkürzungen über 11,000 Artikel bei gewiß deutlichem Druck auf dem Raume von 68 Bogen Octav geliefert sind, und daß der Preis für diese Leistung nur 2 Rthlr. 15 Sgr. für das bereits geheftete Exemplar beträgt.

Die Verlagsbuchhandlung
von **Graß, Barth** und **Comp,** in **Breslau.**

Feinste Wiener Patent-Schmiere.
Das vortrefflichste Mittel zur Einschmierung von Wagen mit eisernen Achsen, so wie aller Maschinen, metallenen Zapfen 2c. Die Kühlung und Ausdauer dieser Schmiere ist so groß, daß man in einem damit geschmierten Wagen einen Weg von 55 bis 60 Meilen zurücklegen kann, ehe ein frisches Einschmieren nöthig ist. Dieselbe ist in 1 und 2 Pfund-Schachteln, à Pfund 9 gGr., allein ächt zu haben bei
S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Derjenige, welcher am 27. d. M. Abends, im schwarzen Adler auf der Weißgerbergasse hieselbst, einen echten Rohrstock mitnahm, wird hiermit in Güte aufgefordert, selbigen an eben genanntem Orte, und wenn es gewünscht wird, unter Verschweigung seines Namens, binnen 3 Tagen abgeben zu lassen, widrigenfalls der Entwender, welcher dem Eigenthümer wohlbekannt und genau bezeichnet worden ist, sofort und ohne jede Rücksichtsnahme denuncirt werden wird.
Breslau, den 30. August 1839.

Zum Weizenkranz,
Sonntag den 1. September, ladet ergebenst ein: **F. Richter** in Schalkau.

Zum Weizenkranz,
Sonntag den 1. September, ladet seine Gönner und Bekannte ein:
J. F. Becker in Oswitz an der Schwedenschanze.

Konzert
heute Freitag den 30. August im Hanke-Garten mit Beleuchtung, wozu ergebenst einladet:
C. Dietrich.

C. G. A. Freude,
Fabrikant aus Ebersbach in Sachsen empfiehlt sich zum bevorstehenden Markte mit einem wohl assortirten Lager baumwollener Hosenzeuge und melirter Köpers. Sein Stand ist Blücherplatz Nr. 19, im Hause der Herren Baum und Beiersdorf.

Eine Directrice,
die im Putzmachen geübt, findet sofort außerhalb Breslau eine Anstellung unter sehr vortheilhaften Bedingungen. Näheres im
Agentur-Comtoir von S. Militsch.
Ohlauer Str Nr. 78 (in den 2 Kegeln).

Außerordentlich
dauerhaftes faconnirtes **Roßhaartuch** zu Sopha- und Stuhl-Ueberzügen empfehlen billigst:
Franz & Joseph Karuth,
Elisabeth-Straße Nr. 10.

Gesang-Unterhaltung
in Gabelschen Garten, Freitag den 30. Aug., von dem österreichischen Natursänger
C. Fischer.

Bulletin des Nouveautés anglais et français,
en vente chez
J. Urbain Kern,
Elisabeth-Strasse Nr. 4.

Bulwer, Lady Lytton, Chevelys or the man of honour. Gr. in 8. Paris 1839. 2 Rthl. 2½ Sgr.
James, the Gentleman of the old school. Gr. in 8. Paris. 2 Rtl. 2½ Sgr.
Morier, J., the Banished, a Swabian historical tale. Paris. 2 Rtl. 2½ Sgr.
Mitford, Miss, Our village. 2 vol. 4 Rthl. 5 Sgr.
Arnould, les trois aveugles. Bruxelles 1839. 1 Rthl. 4 Sgr.
Balzac, Un grand homme de province à Paris. 2 vol. 2 Rthl. 7½ Sgr.
Janin, Les catacombes. 3 vol. 3 Rthl. 12 Sgr.
Saint-Felix, La duchesse de Longueville. 1 Rthl. 4 Sgr.
Sandeau, Mariana. 2 vol. 2 Rthl. — Soulié, le maître d'école. 1 Rtl. 4 Sgr. — Dumas, Maître Adam. 1 Rthl. 4 Sgr. — Lucas, L'inconstance. 2 vol. 2 Rthl. 7½ Sgr. — Thierry, Adélaïde. 1 Rthl. 4 Sgr.

Binnen einigen Wochen erscheint:
Gräfenberg
wie es ist und sein sollte,
oder Wasserheilanstalten des V. Priesnitz zu Gräfenberg und Dr. Weiß zu Freiwaldau, nach den neuesten Beobachtungen von Dr. Dietrich.
Subscriptions-Preis 25 Sgr. — Späterer Ladenpreis 1 Rthlr.

Geneigte Aufträge erbittet sich ergebenst:
J. Urban Kern.

Proklama.
Auf dem im Liegnitzer Kreise belegenen Rittergut Crain sind vigore decreti vom 16. Juni 1779 sub Rubr. III. Nr. 5 1000 Rtl. für den Grafen Hartwig Bernhard v. Bothmer ex Codicillo des Hans Bernhard Grafen v. Schweinitz, de publ. den 11. Mai 1778, als ein Vermächtniß eingetragen, welches ihm, wenn er 20 Jahr alt sein wird, ohne Interessen bezahlt werden, wenn er aber sterben sollte, ehe er mündig wird, bei dem Majorate bleiben sollte. Nach den Angaben des jetzigen Besitzers von Crain, Grafen Bernhard v. Schweinitz, soll Graf Hartwig Bernhard v. Bothmer in seinem 22. Jahre verstorben sein, nachdem das Legat an ihn ausgezahlt worden.
Da eine Quittung desselben nicht vorhanden, und seine Erben ihrer Existenz und ihrem Aufenthalte nach unbekannt sind, das Legat aber gelöscht werden soll, so werden der Graf Hartwig Bernhard von Bothmer und dessen Erben, Cessionarien, oder die sonst in seine Rechte getreten sind, hiermit vorgeladen, in termino
den 20. Dezember 1839 Vorm. 11 Uhr
vor dem Deputirten, Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Kühnast, auf dem hiesigen Ober-Landesgerichte zu erscheinen und ihre Forderungen geltend zu machen. Die Ausbleibenden werden mit ihren Ansprüchen an die intabulirten 1000 Rthl. präcludirt, und wird ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.
Glogau, den 16. August 1839.
Königl. Ober-Landesgericht von Niederschlesien und der Lausitz. Erster Senat.
Kunow.

Ediktal-Citation.
Ueber den Nachlaß des am 18. Mai d. J. verstorbenen hiesigen Kaufmanns Friedrich Samuel Schuster ist heute der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung u. Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger
auf den 6. Dezember 1839 Vormittags 11 Uhr
vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Jüttner angesetzt worden. Diese Gläubiger, und namentlich die Israel Trachenbergschen Erben in Schweidnitz werden aufgefordert, sich spätestens in dem Termine persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen die Herren Justiz-Kommissarien Müller I., Ottow, Hahn, v. Uckermann vorgeschlagen werden, zu melden, und ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben unter Beibringung der vorhandenen schriftlichen Beweismittel anzugeben, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.
Breslau, den 2. August 1839.
Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
II. Abtheilung.

Oeffentliche Vorladung.

Am 17. Juli d. J., Morgens 2½ Uhr, sind bei dem im Grenzbezirk belegenen Dorfe Lawek durch die Grenz-Aufsichts-Beamten 55 Pfund 28 Loth Brodzucker und 3 Centner 37 Pfund 24 Loth roher Blätter-Tabak angehalten und in Beschlag genommen worden.

Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden die gedachten Personen hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, spätestens innerhalb 4 Wochen nach dem dritten und letzten Erscheinen dieser öffentlichen Bekanntmachung sich in dem Königlichen Haupt-Zoll-Amte zu Neu-Berun zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objekte und deren steuerpflichtigen Besitz darzuthun, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Konfiskation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift des § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838 werde verfahren werden. Breslau, den 22. August 1839.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor

v. Biegeleben.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen dreijährigen Vermiethung mehrerer auf der Burgbastion gelegenen städtischen Eisgruben steht auf Freitag den 13. September d. J. Vormittags um 11 Uhr ein Bietungstermin an, in welchem sich Miethslustige auf dem rathhäuslichen Fürstensaale vor unserm Commissario Herrn Raths-Secretair Wagner einzufinden haben.

Die Vermiethungs-Bedingungen können in der Rathsdiener-Stube eingesehen werden.

Breslau, den 13. August 1839.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung,

betreffend die Verdingung verschiedener Bedürfnisse des Königlichen Korrektionshauses zu Schweidnitz pro 1840.

Höherer Verfügung zufolge soll den 16ten September d. J. die Lieferung nachstehender Bedürfnisse für das Königl. Korrektionshaus zu Schweidnitz pro 1840 an Mindestfordernde verdungen werden, als: Roggen-Kommißbrote à 1½ Pfd. 122,000 Stück, dergleichen à 1¼ Pfd. 20000 Stück; Roggen-Weißbrote à ¾ Pfd. 6300 Stück, dergleichen à ½ Pfd. 4800 Stück; Gerstenmehl 130 Centner, Kartoffeln 1600 Scheffel, Sauerkraut 5600 Quart, Essig zu medizinischem Gebrauch und zum Essen 500 Quart, Erbsen 180 Ctr., Graupe (achtmetzige) 52 Ctr., feine 3 Ctr., Gerstengrütze 90 Ctr., Mohrrüben 590 Schfl., Butter 50 Ctr., Weizenmehl 5 Ctr., Reis 3 Ctr., Weizengries 3 Ctr., Rind- und Kalbfleisch 2½ Ctr., Zwiebeln trockene 32 Schfl., Pflaumen gebackene 3 Ctr., Pfeffer 40 Pfd., grüne Seife 15 Ctr., Stegseife 75 Pfd., Roggenstroh 24 Schock, Leccer-Oel 10 Ctr., feines Oel 10 Pfd., Steinkohlen 2500 Schfl., Brennholz (weiches) 48 Klaftern rheinl., Rüb-Oel raffinirtes 11½ Ctr., Lichte gezogene 2 Ctr., gegossene 1 Ctr., Leim für die Tischler 40 Pfd., Fischthran 30 Qrt., Inselt 30 Pfd.; Papier, Brief- 10 Buch, Kanzlei-Kammer- 10 Buch, Groß 60 Buch, Klein 160 Buch, Konzept-Median 60 Buch, Groß 200 Buch, Klein 200 Buch, graues Packpapier 40 Buch, blau Royal 30 Buch, Aktendeckel 40 Buch, Pappdeckel 30 Stück, kleine Oblaten 4000 Stück, Siegellack 5 Pfd., Schreibfedern erste Sorte 400 Stück, zweite Sorte 500 Stück, Dinte 30 Qrt., Rothstifte 12 Stück, Schwarzstifte 60 Stück, Schieferstifte 100 Stück.

Kautionsfähige Lieferungs-Unternehmer werden hierdurch veranlaßt, sich am eben gedachten Termine Nachmittags 2 Uhr im Amts-Lokale des Königl. Korrektionshauses einzufinden, wo ihnen die Lieferungs-Bedingungen, im Falle sie solche nicht früher hier einsehen wollen, bekannt gemacht und ihre Mindestgebote aufgenommen werden sollen. Zugleich wird bemerkt, daß die Beköstigung der Sträflinge auch nach täglichen Portionen, wozu auch Pflaumen und Fleisch für kranke Gefangene gehören, jedoch exklusive aller Nebenkosten, verdungen werden soll.

Der Zuschlag und die Auswahl des mindestfordernd Gebliebenen hat sich die Königl. Regierung vorbehalten.

Schweidnitz, den 22. August 1839.

Königliche Korrektionshaus-Direktion.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 3. Februar 1838 zu Peisterwitz verstorbenen Einliegers Gottfried Woischek, wird, Namens der Erben, hiermit nach § 137 ff., Tit. 17, Thl. I des Allg. Landrechts bekannt gemacht.

Ohlau, den 26. Juli 1839.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Luther.

Das Dominium Sackrau bei Hundsfeld verpachtet den 20. September c. Nachmittags 3 Uhr die hiesige sehr bedeutende Brauerei nebst Verlags-Recht und Brennerei auf 3 Jahre von Michaeli 1839 bis dahin 1842. Die Bedingungen können beim hiesigen Wirthschafts-Amte eingesehen werden.

Hundsfeld, den 20. August 1839.

Das Dominium daselbst.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des den Gebrüdern Lampe gehörigen Hauses Nr. 1781 des Hypothekenbuchs, Messergasse Nr. 6, in welchem sich eine Schlosser-Werkstätte befindet, nach der Durchschnitts-Taxe auf 4367 Rthlr. 12 Sgr. 2 Pf. abgeschätzt, haben wir einen Termin auf

den 24. September d. J. Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Jüttner angesetzt.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 27. Juli 1839.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Behrends.

Edittal-Citation.

Nachdem die zwischen den hiesigen Kaufleuten William O'Brien u. Ferdinand Schönborn seit dem 9. März 1820 unter der Firma „O'Brien et Schönborn" zum Betriebe einer englischen Wollspinnerei bestandene Societät nach dem Tode des William O'Brien zu Johanni 1836 aufgelöst worden, werden die unbekannten Gläubiger der aufgelösten Firma, auf den Antrag der Vormünder der minorennen Erben des William O'Brien, namentlich des Friedrich Wilhelm Philipp O'Brien und des Georg Wilhelm, Clara Dorothea und Emma Isabella Geschwister Offermann hierdurch aufgerufen, ihre Forderungen an die aufgelöste Societät binnen achtzehn Monaten, und spätestens in dem auf

den 18. April 1840

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichtsrath Schmidt in unserm Gerichtslokal anberaumten Termine bei uns anzumelden. Diejenigen, welche sich bis dahin nicht melden, können sich demnächst an die William O'Brienschen Erben, und für das, was aus dem Geschäft wirklich in die Handlung gekommen ist und nur nach Verhältniß des von den gedachten Erben an der aufgehobenen Societät gehabten Antheils halten, werden dabei auch für schuldig geachtet werden, die geschehene Verwendung der gegebenen Gelder oder Waaren in die Handlung nachzuweisen, und solche Umstände beizubringen, woraus erhellt, daß sie das gegenwärtige Aufgebot zu erfahren keine Gelegenheit gehabt.

Grünberg, den 4. August 1838.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Proklama.

Die Geschwister Carl und Sophie Reiß, Kinder des zu Kalisch befindlich gewesenen Hausknecht Reiß, der erstere geboren am 5. August 1784, die letztere am 27. Februar 1799 zu Kalisch, für welche wegen ihrer Minderjährigkeit in dem Depositorio zu Ober-Stanowitz ein großväterliches Erbtheil bisher verwaltet worden, und die nach den stattgefundenen Ausmittelungen zur Zeit des letzten Krieges, der Carl Reiß als Soldat, die Sophie Reiß aber, um nach Kalisch zu gehen, Schlesien verlassen und seitdem keine Nachricht von sich gegeben haben, werden hiermit auf Antrag der Erben aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht persönlich oder schriftlich, spätestens im Termine

den 12. Oktober c. Nachmittags 3 Uhr im Schlosse zu Ober-Stanowitz

zu melden, und darauf weitere Anweisung, im Falle ihres Ausbleibens aber zu erwarten, daß dem Antrage der bekannten Erben stattgegeben und mit ihrer Todeserklärung verfahren werden wird.

Zugleich werden alle etwaigen unbekannten Erben der Geschwister Reiß zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame aufgefordert, und haben dieselben nach Ablauf des Termins zu erwarten, daß das vorhandene Vermögen den Bekannten ausgeantwortet werden wird, welche jedoch, im Falle die für Todterklärten sich später melden, solches denselben herauszugeben verpflichtet sind.

Schweidnitz, den 4. April 1839.

Das Gerichts-Amt Ober-Stanowitz und Hoimsberg.

Edittal-Citation.

Die unbekannten Erben und Erbnehmer des am 20. März 1838 hierselbst verstorbenen Hauptmanns Johann Gottlieb Sachwitz, werden hierdurch vorgeladen, sich vor oder in dem auf den 21. Oktober 1839 Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Gerichts-Rath Kügler angesetzten Termine, bei dem unterzeichneten Gericht oder in der Registratur desselben schriftlich oder persönlich zumelden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten. Sollte sich bis zu jenem Termin Niemand als Erbe oder Erbnehmer melden, so fällt der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem Königlichen Fiscus anheim.

Liegnitz, den 12. Dezember 1838.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

American. Patent-Lights
(Feuerzeuge mit Wachslichtchen).
Americ. Patent-Segar-Lights
(Cigarren-Zünder)
empfing und empfiehlt nebst einem
wohl assortirten Lager
alter
Bremer Cigarren:
Carl Straka,
Albrechts-Straße Nr. 39.

Wegen Mangel an Raum ist ein Flügel billig zu vermiethen, Reuschestr. Nr. 40, 1 Tr.

Der Verkauf en gros
von karirten Flanellen und Damentuchen in den verschiedensten Desseins aus der Fabrik von Ignatz Karuth in Trebnitz ist allein bei
Franz & Joseph Karuth,
Elisabeth-Straße Nr. 10.

Zum Federvieh-Ausschieben
Sonnabend den 31. Aug., ladet ergebenst ein:
Stein, Mehlgasse Nr. 15.

Ein Lehrling,
mosaischen Glaubens, findet sofort in einer hiesigen Tuchhandlung ein Unterkommen.
Agentur-Comtoir von S. Militsch,
Ohlauer Str. Nr. 78 (in den 2 Kegeln).

Neue vorzüglich gut gearbeitete eingeschossene Doppelflinten verkaufe ich zu billigen Preisen. Stockmar,
Büchsenmacher in dem bürgerlichen Schießwerder zu Breslau.

Eine Stube und Kabinet
ist billig zu vermiethen Neuegasse Nr. 11 an der Promenade.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben, Sonnabend den 31sten August, ladet ergebenst ein Tölg, Schenkwirth vor dem Nikolai-Thore, Langegasse Nr. 24.

Den 4. September geht eine leere Chaise nach Warmbrunn. Das Nähere Oderstraße Nr. 17 in der Schänkstube.

In Ruppersdorf bei Strehlen ist ein zweijähriger Stier, Schweizer Abkunft, zu verkaufen.

Ein Koch, welcher zugleich einige Kenntnisse von der Gärtnerei hat, findet zu Weihnachten ein gutes Unterkommen auf dem Lande. Nähere Auskunft giebt Agent Schorske im Hôtel de Silésie.

Bei der Durchreise nach und von der Hundsfelder Messe den 1. Sept. ladet freundschaftlich ein: Schmidts Gasthaus zur neuen Welt.

Es ladet zum **Weizenkranz in Barthelн** auf den Sonntag den 1. Septbr. ergebenst ein: Rudolph, Koffetier.

Katharinen-Straße Nr. 7 ist der jährliche Dünger von 8 bis 10 Pferden kontraktlich zu vergeben.

Knaben, die ein hiesiges Gymnasium besuchen, finden wahrhaft elterliche Pflege bei einer anständigen Familie. Das Nähere bei dem Destillateur Herrn Hesse, Reuschestraße Nr. 26.

Eine frisch milchende Eselin ist auf dem Dominium Hünern, eine Meile von Breslau, zu verkaufen oder zu vermiethen.

Zu vermiethen ist eine freundliche trockene Wohnung und Michaelis zu beziehen in der Mehlgasse Nr. 11.

Angekommene Fremde.

Den 28. August. Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. Hoffmann aus Nieder-Gläsersdorf. Fr. Gutsb. Milkowska aus Maczew. Frau Gutspächterin Matecka a. Dupin. Fr. Gutsb. v. Heidebrand a. Nassadel. Hr. Buchhändler Löbell a. Neisse. Hr. Kupferwaaren-Fabrikant Leupold aus Gnadenfeld. — Drei Berge: Hr. General-Major v. Bockelmann u. Hr. Oberamtm. Müller a. Glogau. Hr. Generalpächter Cuny v. Pieron aus Piaski. Hr. Landrath Schaubert a. Gossendorf. Hr. Kaufm. Königsberger aus Posen. — Gold. Schwert: HH. Kfl. Mohl a. Berlin, Elster a. Kopenhagen, Braune a. Glatz, Haseloff u. Lehmann a. Berlin. — Gold. Gans: Hr. Major von Rieben aus Kutscheborwitz. Hr. Graf v. Pückler u. Hr. Rittmstr. v. Klitzing a. Berlin. Hr. Bürger Piotrowski a. Warschau. Hr. Gutsb. v. Koschembahr a. Eisenberg. — Gold. Krone: Hr. Kfm. Ernst a. Reichenbach. — Deutsche Haus: Frau Staatsräthin v. Rehdiger a. Striese. Hr. Oberstlieut. Graf Monts a. Glatz. Hr. Major Graf v. Pfeil a. Gr. Wilkau. — Hotel de Pologne: Hr. Gutsb. v. Niemojowski a. Großherzgth. Posen. Hr. v. Schweinichen a. Nimptsch. — Zwei gold. Löwen: Fr. Oberst von Glasenap aus Frankenstein. Hr. Rendant Schneider a. Brieg. Hr. Amtsrath Wilberg a. Fürstenau. HH. Kfl. Hausmann aus Ratibor u. Schneider aus Neustadt. — Hotel de Silesie: Hr. General-Lieut. v. Tippelskirch, Hr. Lieut. u. Adjutant v. Ascheberg u. Hr. Kaufm. Martin a. Berlin. Hr. Kammerherr Baron v. Teichmann aus Kraschen. Hr. Rentier Burton a. England. Hr. Part. v. Wodpol a. Olonie. Hr. Oberamtm. Anders a. Zindel. — Weiße Adler: Hr. Gutsb. v. Poninski a. Großherzogth. Posen. Hr. Kammerherr Graf v. Belrupt a. Troppau. Hr. Major v. Gallwitz a. Schreibendorf. Hr. Rittmeister v. Pförtner a. Lampersdorf. Hr. Kaufm. Cioromski aus Lissa. — Rautenkranz: HH. Gutsb. Rosenfeld a. Olszowo u. v. Teichmann aus Freyhan. Fr. v. Witkowska aus Kalisch. Hr. Gutsb. Woynicz a. Polen. Hr. Kfm. Mamelack a. Kalisch. — Blaue Hirsch: Hr. Kfm. Kleinert a. Zduny. Hr. Rentmeister Schor aus Jordansmühl. Hr. Handl.-Kommis Fürstner a. Berlin.

Privat-Logis: Stockgasse 17. Hr. Justizrath v. Aulock a. Oels. Hummerei 3. Hr. Baumeister Kasel a. Krotoschin. Junkernstr. 26. Hr. Augenarzt Fuhrig a. Wien.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, vom 29. August 1839.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	140½	—
Hamburg in Banco . .	à Vista	152¹¹/₁₂	—
Dito	2 Mon.	150⅚	150½
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 21⅓	—
Paris für 300 Fr. . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	102⅙
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	102⅙	—
Berlin	à Vista	—	99¾
Dito	2 Mon.	—	99¼

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten . . .	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	96
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	112¼	—
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	41¹/₁₂	—

Effecten Course.	Zins Fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	103⅚	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	70	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	105
Dito Gerechtigkeit dito	4½	93	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	105⅓	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	4	—	—
dito dito 500 -	4	—	—
dito convertirte 1000 -	4	103⅓	—
dito dito 500 -	4	103½	—
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -		—	—
dito dito 500 -	4	105⅔	—
Disconto . . 4½.			

Universitäts-Sternwarte.

28. August 1839.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	6,80	+ 14, 7	+ 11, 5	0, 2	WSW. 26°	überzogen
9 Uhr.	27″	7,40	+ 14, 7	+ 12, 8	1, 0	WSW. 12°	überwölkt
Mittags 12 Uhr.	27″	7,86	+ 15, 1	+ 14, 4	2, 0	W. 18°	" "
Nachmitt. 3 Uhr.	27″	8,33	+ 15, 0	+ 13, 6	2, 6	W. 21°	überzogen
Abends 9 Uhr.	27″	9,34	+ 14, 8	+ 12, 8	2, 0	WNW. 7°	überwölkt

Minimum + 11, 5 Maximum + 14, 4 (Temperatur) Oder + 12, 4

29. August 1839.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	10,44	+ 13, 9	+ 10, 4	1, 0	N. 2°	meist überw.
9 "	27″	10,84	+ 14, 6	+ 12, 4	2, 4	NO. 4°	Federgewölk
Mittags 12 "	27″	10,76	+ 15, 2	+ 14, 8	4, 0	NO. 8°	große Wolken
Nachmitt. 3 "	27″	10,38	+ 15, 9	+ 16, 4	4, 4	NNO. 10°	überwölkt
Abends 9 "	27″	10,28	+ 15, 0	+ 12, 8	2, 0	NO. 9°	kleine Wolken

Minimum + 10, 4 Maximum + 16, 4 (Temperatur) Oder + 13, 6

Anmerkung: Die Sonne hat viele ansehnliche Flecken.

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl.	Sg.	Pf.	Weizen, gelber. Rl.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rl.	Sg.	Pf.	Gerste. Rl.	Sg.	Pf.	Hafer. Rl.	Sg.	Pf.
Goldberg .	17. August	2	4	—	1	28	—	1	13	—	1	8	—	—	26	—
Jauer . . .	24. "	2	—	—	1	23	—	1	10	—	1	8	—	—	23	—
Liegnitz . .	23. "	—	—	—	1	25	4	1	13	—	1	4	4	—	21	4
Striegau .	19. "	2	3	—	1	23	—	1	12	—	1	8	—	—	24	—